

Klüger kämpfen

Noch ist der „Islamische Staat“ (IS) kein Staat. Weder in Syrien noch im Irak. Wenn die Internationale Gemeinschaft aber fortfährt wie bisher, dauert es nicht mehr lange, dass dieser Albtraum Wirklichkeit wird. Vor allem der Westen ist gefordert, also letztlich also auch wir.

Was tun? Es muss militärisch und politisch anders gedacht und dann anders, besser gemacht werden. Man vergesse dabei nicht, dass Militärisches stets politisch ist. Ja, Krieg ist Politik mit anderen Mitteln. Mit Mitteln der Gewalt. Das Ziel, auch des Militärischen, ist immer politisch.

Militärisch muss der Luftkampf gegen den IS intensiviert werden. Das sei besonders schwierig, heißt es. Bei jedem Luftangriff mischten sich IS-Kämpfer mit der örtlichen Zivilbevölkerung. Diese werde dabei als Geisel und Schutzschild missbraucht. Das stimmt.

Aber die entsetzliche Tatsache sieht doch so aus: Der IS schlachtet die Zivilbevölkerung ohnehin ab. Wo der IS ist, ist ein friedliches Überleben der örtlichen Zivilbevölkerung praktisch unmöglich. Das gilt vor allem für Nicht-Muslime, aber auch für – aus der Sicht des IS – „falsche Muslime“.

Daraus folgt: Man bombardiere diese so schändlich missbrauchten Schutzschilder hier und dort, um überall das weitere Abschlagen zu verhindern. Das klingt und ist entsetzlich, aber hier hilft ein historischer Vergleich: Auschwitz-Häftlinge schauten sehnsüchtig auf die US-Bomber, welche die Vernichtungshölle überflogen, ohne sie zu bombardierten. Auf diese Weise, so die Hoffnung der Verzweifelten, müssten andere nicht mehr sterben.

Nebenbei: Schon 2011 hätte man relativ mühelos eine humanitäre Schutzzone im syrisch-türkisch Grenzgebiet errichten können. Die US-Regierung, die EU und auch die Bundesregierung wollten das nicht.

Wir kämpfen gegen den IS. Und im bewaffneten Kampf hat man nur die Wahl zwischen dem Schlimmeren und Schlimmsten, um das Allerschlimmste zu verhindern.

Der IS hat zahlreiche Großwaffen, Panzer vor allem. Die wurden von den davoneilenden Soldaten der Irakischen Armee erbeutet. Panzer können nicht in Wohnhäusern versteckt werden. Wenn also die US-Luftwaffe mit ihren mehrheitlich arabischen Verbündeten diese Panzer (die keine Luftabwehr besitzen) nicht trifft, dann ist sie unfähig. Dann ist der Kampf gegen den IS aussichtslos.

Muss man Bodentruppen schicken? Ja, sagen viele. Neuerdings sogar viele Grüne und manche aus der Linkspartei. Das ist, nach dem Kosovo-Einsatz der Bundeswehr unter Außenminister Joschka Fischer, die zweite Kopenhagenische Wende grüner Militärpolitik. Vorsicht: Man kommt überall schneller rein als raus. Zuerst und vor allem muss der Luftkampf klü-

ger und somit erfolgreicher gestaltet werden.

Die Benutzung türkischer Luftwaffenbasen sollte unter NATO-Mitgliedern eine Selbstverständlichkeit sein. Noch weigert sich Präsident Recep Tayyip Erdogan, die entsprechende Genehmigung zu erteilen. Dann stellt sich aber für die NATO und hier besonders für die Bundeswehr diese Frage: Wozu bleiben dann unsere Soldaten mit ihren „Patriot“-Luftabwehrraketen weiter in der Türkei? Gedacht waren sie gegen die Luftwaffe des syrischen Präsidenten Bashar al-Assad. Doch dessen Flugzeuge meiden diese Region schon längst.

Vor einem Großeinsatz von Bodentruppen gibt es diverse Steigerungsmöglichkeiten auf dem Boden. Denk- und machbar sind Panzervorstöße, bei denen Panzertruppen, zum Beispiel in Kobane,

und/oder im Norden des Irak den IS angreifen. Angriff, Rückzug, Angriff, Rückzug. Bei Kobane wäre jetzt zunächst die Türkei gefordert. Das würde auch ihre innenpolitische Kurdenfront entlasten und nicht belasten. Erdogan & Co sehen das anders. Sie irren, denn die türkischen Kurden würden dann ihre Waffen gegen die Türkei niederlegen. So aber gehen sie zum Guerillakrieg über. Den kann die Türkei langfristig nicht gewinnen. Sie hat ihn dann selbst verschuldet.

Denk- und machbar sind auch Kommandoaktionen aus der Türkei. Das müssen nicht unbedingt türkische Soldaten machen. Kleine, effiziente Eliteeinheiten mit hochmoderner Ausrüstung könnten dem IS beträchtlich schaden.

Doch nicht nur die Türkei ist ein zwielichtiger Partner im Kampf gegen den IS. Sie hatte ihn ja lange gefördert. Gleiches gilt für manch' anderen vermeintlichen Verbündeten, etwa Saudi-Arabien und Katar.

Für Bodentruppen benötigt man natürlich Soldaten. Es gibt sie doch: Kurdenkämpfer in Syrien und Irak. Man liefere ihnen schwere Waffen. Nicht nur Panzerabwehrraketen. Warum nicht auch Panzer und anderes schweres Gerät? Die Bundesregierung liefert auch noch Gewehre,

Zur Person

Michael Wolffsohn (67), gebürtiger Israeli, ist Historiker und lehrte bis 2012 an der Hochschule der Bundeswehr in München. Als Autor verfasste er u.a. „Wem gehört das Heilige Land?“ und „Zum Weltfrieden, Ein politischer Entwurf“.



Schutzwesten und Nachtsichtgeräte. Sie hat – gut und richtig und wichtig – A gesagt. Wenn sie es mit dem Kampf gegen den IS ernst meint, muss sie auch B und C sagen.

Politisch wird bislang die „Stabilisierung“ des Irak und Syriens angepeilt. Syrien und der Irak sind aber, auch nach einem möglichen militärischen Sieg über den IS, nicht stabilisierbar. Wie viele andere Staaten in der nachkolonialen und vor allem der nahöstlichen Welt sind Syrien und der Irak künstliche Gebilde. Irgendwann zerfällt jedes künstliche Gebilde. Die verschiedenen Bevölkerungsgruppen wollten und wollen nicht unter dem vermeintlich gemeinsamen Dach Syrien oder Irak leben. Sie wollten seit dem Ersten Weltkrieg und wollen auch heute ein anderes Haus, einen anderen Staat.

Ein Beispiel: Wer auf die Karte schaut und dabei sieht, wo Sunniten im Irak und in Syrien leben, stellt unschwer fest, dass sich dieses Gebiet ziemlich genau mit dem gegenwärtigen Machtbereich des IS deckt. Deshalb genießt der IS in der sunnitischen Bevölkerung durchaus große Unterstützung. Jenseits der Killerorgien verfolgt der IS also ein rationales und berechtigtes Ziel. Es reicht deshalb nicht, auf die Sunniten nur Bomben zu werfen. Man muss ihren Wusch nach Selbstbestimmung ernst nehmen.

Das heißt: Die nahöstliche Staatenordnung muss neu gedacht und neu gemacht werden. Das gilt nicht nur für die Sunniten, auch für Kurden und Schiiten in Nahost. Über Nahost hinaus gilt das für viele Krisenregionen der Welt. Auch für die Ukraine, Moldawien, Tschetschenien und, ja, Tibeter und chinesische Uiguren. Nur so wird Frieden einkehren.

Die Kurden brauchen im Kampf gegen den IS nicht nur Panzerabwehrwaffen wie das System Milan, sondern auch schweres Gerät, meint Michael Wolffsohn. FOTO: ACTION PRESS

